

Ist der Küchenhase noch legitim?

Bei rückläufigen Hasenbesätzen braucht es genaue Zählungen, um beurteilen zu können, ob eine Bejagung noch nachhaltig und damit zulässig ist. Doch selbst bei sinkenden Besätzen ist es legitim, sich den einen oder anderen Küchenhasen abzuzweigen.



Bereits im Mai sitze ich an einer Wiese in der Nähe des Waldes auf einen Bock an. Der Erhoffte lässt auf sich warten, aber einige Hasen, die ich gut beobachten kann, vertreiben mir die Zeit. Allgemein nimmt man im Frühjahr recht viele Hasen wahr,

Von Konstantin Börner

denke ich so bei mir. Kommt aber dann ihre Jagdzeit im Herbst, sind scheinbar fast alle verschwunden. Mit diesem Gedanken im Kopf will ich der Sache näher auf den Grund gehen und wälze, wieder zu Hause angekommen, eigene Aufzeichnungen aus dem Revier und bemühe die Literatur.

Kein Zweifel besteht allgemein daran, dass die Besätze vielerorts deutlich zurückgegangen sind. Die Zeit, als Hasen nach der Jagd anhängsweise abtransportiert werden mussten, ist lange vorbei. Grundsätzlich geht man europaweit in den letzten Jahrzehnten von erheblich gesunkenen Hasenbesätzen aus. Auch wenn Krankheiten und Prädation regional zu einem erheblichen Mortalitätsfaktor werden können, muss die Hauptursache in der Intensivierung der Landwirtschaft gesehen werden. Seeben Arjes formulierte vor diesem Hintergrund einmal



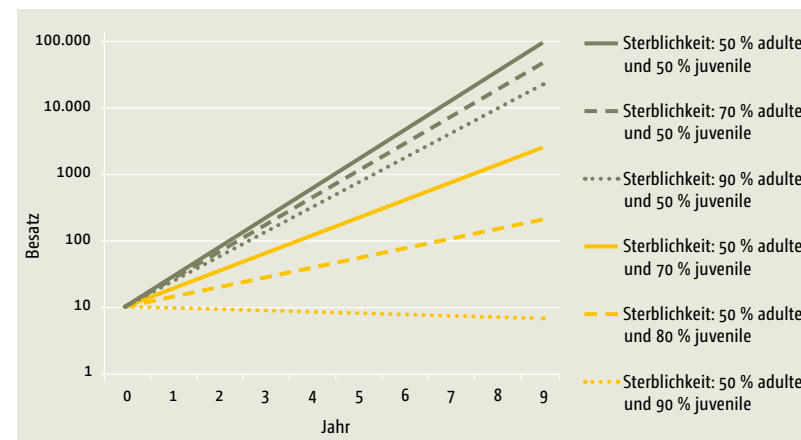
Entscheidend für die Entwicklung eines Besatzes ist die Überlebensrate der Junghasen.

trefflich, dass „Rammeln und Rennen für Lampe immer eine gute Strategie gegen all seine Feinde war, gegen seine heutigen ist er machtlos.“

Reproduktion

Neben den zuvor genannten Mortalitätsfaktoren wurde der Rückgang des Feldhasen zuletzt auch immer wieder mit Fertilitätsstörungen in Zusammenhang gebracht. Dieser Verdacht bestätigte sich jedoch nicht. In verschiedenen Untersuchungen ließen sich keine Hinweise auf eine eingeschränkte Reproduktion des Feldhasen finden. Tatsächlich sichert ihm seine Fruchtbarkeit sein Überleben. Als sogenannter r-Strategie bringt er eine hohe Zahl an Jungtieren hervor. Wahrscheinlich findet sich kaum ein vergleichbar großes Tier mit einer ähnlichen Reproduktionsleistung. In der Literatur finden sich Reproduktionswerte von 300 bis 600 % (MÖLLER 1976).

Auch wenn beim Hasen praktisch über das gesamte Jahr hinweg Würfe festzustellen sind, lässt sich eine deutliche Dynamik feststellen. Denn ab Herbst gehen die Fortpflanzungszahlen spürbar zurück. Auf den Oktober und November entfallen nur 4 bzw. 3 % der Junghasengeburten (BENSINGER 2002). Die sich weiter verschlechternden Bedingungen erklären, dass sich die Zahl der Würfe im Dezember auf nahe null verringert. Auch wenn die ersten Junghasen des neuen Jahres bereits im Jänner geboren werden, kommt es erst im Frühjahr zu einem deutlichen Anstieg der Wurfzahlen. Folgerichtig kommt es gerade im Frühjahr und Sommer zu einem erheblichen Anstieg des Besatzes. Selbst in weniger hasenfreundlichen Revieren sind nun deutlich mehr Hasen vorhanden, denn jede Häsin kann bis zu 17 Junghasen pro Saison setzen (RÖLLIG 2010). Dies verdeut-



Modellhafte Darstellung des Populationsverlaufs (Frühjahrsdichte) von Feldhasen bei unterschiedlichen Mortalitätsraten der adulten und juvenilen Hasen (nach LANG und GODT 2011). Grundannahmen sind ein Geschlechterverhältnis von 1 : 1 und ein Reproduktionserfolg von 9 Jungen pro Häsin und Jahr. Die Sterblichkeit wird jeweils zu einem Termin nach der Reproduktionsphase von der Gesamtpopulation abgezogen.



FOTO: M. GARBER





FOTO: M. MEYER

Hasenzählung in der Praxis

Es sollte grundsätzlich auf hinreichend großen Flächen gezählt werden (200 ha). Die Fläche sollte gut einsehbar und niedrig bewachsen sein. Die Wege werden ab einer Stunde nach Sonnenuntergang mit einem Auto abgefahren. Wetterlagen mit Starkregen oder heftigem Wind eignen sich zur Hasenzählung ebenso wenig wie Nebel.

Zur Zählung der Hasen wird ein Scheinwerfer im 90°-Winkel zum Auto gehalten. Dieser sollte eine Erfassung bis zu einer Tiefe von 150 m gestatten. Es werden alle ansichtigen Hasen gezählt und notiert, wobei sich Schusszähler als hilfreich erweisen.

Zur Berechnung der bearbeiteten Flächen (in Hektar) muss die Zahl der gefahrenen Kilometer (mit Nachkommastelle) mit 15 multipliziert werden. Um nun die Hasendichte (pro 100 ha) zu berechnen, muss die Anzahl der gezählten Hasen mit 100 multipliziert werden und durch die abgefahrte Hektarzahl geteilt werden.

FORMELN:

abgeleuchtete Strecke (km) x 15 (Zählsektor 150 m) =
Taxationsfläche (ha)

$\frac{\text{Anzahl der Hasen} \times 100}{\text{Taxationsfläche}} = \text{Besatz (Hasen/100ha)}$

licht die enorme Dynamik der Besätze, die sich in dieser Zeit schnell verdoppeln oder gar verdreifachen können.

Bilanz

Der hohen Reproduktion steht jedoch eine erhebliche Mortalität gegenüber. Schätzungen gehen davon aus, dass mindestens die Hälfte aller Junghasen im ersten Lebensjahr verendet. Die Verluste können sogar so groß sein, dass sie über 90 % betragen. Auch bei den Althasen (über ein Jahr alt) ist die Sterblichkeit mit bis 65 % sehr hoch (VOIGT 2009).

Obwohl viele Hasen das Frühjahr und den Sommer nicht überleben, kommt es bis zum Herbst im Allgemeinen zu einem Besatzanstieg (WADSACK et al. 2010). Entscheidend für die Entwicklung eines Besatzes ist die Überlebensrate der Junghasen. Wissenschaftliche Modelle zeigen, dass die Besätze selbst

Werden im Herbst nur 20 Prozent mehr Hasen als im Frühjahr gezählt, dürfen keine Hasen entnommen werden.

dann leicht anwachsen, wenn die Sterblichkeit der adulten Hasen bei 50 % und die der Junghasen bei 80 % liegt (LANG u. GODT 2011). Erreicht der Sterbeanteil der Junghasen 90 % (bei gleicher Sterblichkeit der adulten), ergibt sich eine negative Besatzentwicklung. Umgekehrt kann eine Hasenpopulation bei günstigen Bedingungen auch sehr schnell wachsen. Liegt die jährliche Sterberate der adulten und juvenilen Hasen bei „nur“ 50 %, können über einen neunjährigen Zeitraum aus einem Ausgangsbesatz von 10 Tieren rechnerisch 100.000 Tiere werden (siehe Grafik Seite 6).

Nutzbare Bestände

Um die Besatzentwicklung im Revier nachvollziehen zu können, muss im Frühjahr und Herbst gezählt werden. Denn es kann nur das genutzt werden, was an Zuwachs über das Jahr hinweg hinzugekommen ist. Die Kenntnis über die jeweilige Situation im Revier ist erforderlich, um einschätzen zu können, ob und in welchem Umfang Entnahmen möglich sind. Da der Zuwachs sehr großen jährlichen Schwankungen unterliegt, müssen diese Zählungen auch jährlich vorgenommen werden. Der „großväterlichen“ Behauptung, dass man im Herbst die Hälfte des Hasenbesatzes jagdlich nutzen könne, ist energisch zu widersprechen. Dies würde schnell und unweigerlich zu einer Übernutzung führen, auf die diese Art sehr empfindlich reagiert. Eine systematische Nutzung der Bestände ist erst ab Dichten von etwa 25 Hasen pro 100 Hektar möglich. GANSTERER (2014) empfiehlt sogar, auf die Bejagung zu verzichten, wenn die Herbstbesätze unter 30 Hasen pro 100 Hektar liegen. MARBOUTIN et al. (2003) gibt an, dass bei Dichten von über 35 Hasen pro 100 Hektar Nutzungsraten von maximal 35 % möglich sind. Eine vergleichbare Größenordnung benennt GEHLE (2007), der als Richtwert ausgibt, dass nicht mehr als ein Drittel der im Herbst in einem Revier gezählten Hasen erlegt werden sollen.

Fazit

Kehren wir zur Eingangsproblematik zurück, dann lässt sich festhalten, dass sich die Zahl der Hasen im Frühjahr mehr oder weniger deutlich erhöht. Die rasante Jugendentwicklung der Junghasen – nach vier bis fünf Monaten können sie bereits 3,5 kg wiegen – trägt dazu bei, dass sich die sichtbare Präsenz dieser Art im Frühjahr deutlich erhöht. Niedrige Vegetation und eine erhöhte Aktivität der Hasen im Frühjahr führen zusätzlich zu einer höheren Beobachtbarkeit des Krummen.

Mit Blick auf die Nutzung des Feldhasen ist festzuhalten, dass die maximale Entnahmerate durch den Zuwachs bestimmt wird, was eine Frühjahrs- und eine Herbstzählung erforderlich macht. Liegen die Hasenbesätze zwischen 25 und 50 Hasen pro 100 Hektar und wurde ein Zuwachs von 100 % ermittelt (Differenz zwischen Frühjahrs- und Herbstbesatz), können 20 % des Stammbesatzes geschossen werden (KOWALCZYK et al. 2013). Beträgt der Zuwachs nur 60 %, verringert sich die Entnahmerate auf 10 %. Werden im Herbst gar nur 20 % mehr Hasen als im Frühjahr gezählt, dürfen keine Hasen entnommen werden. Dies verdeutlicht, dass auch gute Hasenbesätze geschont werden müssen, wenn der Zuwachs zu gering ist, was dem Nachhaltigkeitsgebot entspricht. Berücksichtigen Sie bei der Planung von Jagden, dass jeder Revierteil nur einmal im Jahr bejagt werden sollte (GEHLE 2007).

Zahlreiche Reviere lassen heutzutage gar keine systematische Nutzung des Hasen zu, weil die Besätze zu gering sind. Dies ist jedoch kein Grund, völlig auf die Jagd des Hasen zu verzichten. Auch wenn sich Gesellschaftsjagden bei geringen Dichten verbieten, ist es aus meiner Sicht vertretbar, einige Küchenhasen pro Revier zu entnehmen. Denn in der Regel fällt deren Entnahme unter die sogenannte kompensatorische Sterblichkeit. Das heißt, dass diese Hasen ohnehin sterben würden und sich ihr Tod nicht weiter auf die Entwicklung der Population auswirkt.